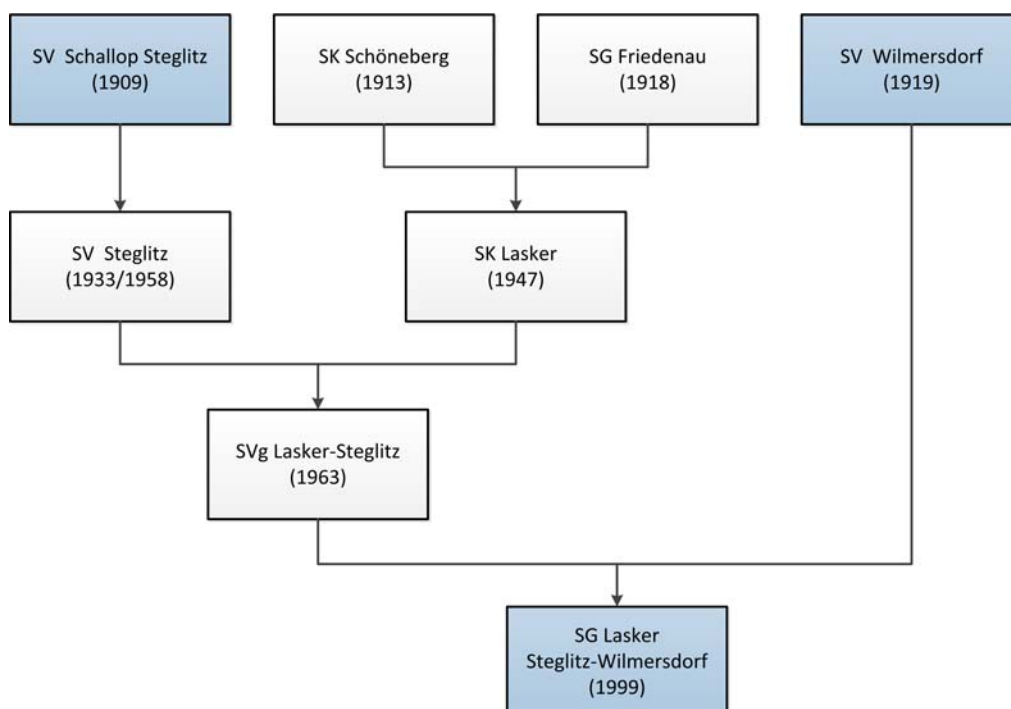


**Eine kleine Geschichte der
Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf
anlässlich ihres
110-, 100- und 20-jährigen Bestehens**



Inhalt

Vorwort	5
Die Namensgeber	7
Emil Schalopp	7
Emanuel Lasker	9
Die Vorgänger-Vereine	13
SV Schalopp Steglitz / SV Steglitz	13
SK Schöneberg	13
SG Friedenau	14
SK Lasker	14
SVg Lasker-Steglitz	14
SV Wilmersdorf	18
Die Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf .	23
Der neue Anfang	23
Schlaglichter	23
Die Ersten Vorsitzenden	28
Ehrevorsitzende	28
Mitglieder	29
Ehemalige	30
Fernschach	30
Jugendförderung	34
Besondere Einzel- und Mannschaftsleistungen	37
Einzelleistungen	37
Mannschaftsleistungen	38
Die Ehrenhalle	43
Kurt Richter (1900–1969)	43
Rudolf Teschner (1922–2006)	44
Rolf Schwarz (1926–2013)	46
Alfred Seppelt (1929–2015)	47
Jürgen Dueball (1943–2002)	48
Nachwort	51
Kommentierungssymbole	52
Impressum	52

Wohlfahrtsmarken Berlin 1972: Schachfiguren



Springer



Turm



Dame



König

Vorbild: Der »St.-Georgs-Figuresatz« aus der Fayencemanufaktur Gien

Vorwort

Es gibt Dinge im Leben, die kann man nur zu zweit tun. Schach spielen gehört dazu. So lange man das beliebte Brettspiel nur sporadisch im Familienkreis spielt, wie die zirka acht Millionen Schachinteressierten, die es deutschlandweit geben soll, gibt es dabei keine Probleme. Aber wo trifft man einen Gegner, wenn man fleißig geübt hat und keinen gleichwertigen Gegner bei Verwandten und Freunden mehr findet?

Ganz bestimmt bei der *Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf e.V.*, einem großen Berliner Schachklub im Südwesten unserer Stadt. Die Laskeraner treffen sich zweimal wöchentlich.

Namensgeber und schachliches Vorbild für die aktuell rund 80 Mitglieder ist Emanuel Lasker (1868–1941), der einzige deutsche Weltmeister der Schachgeschichte, was er sogar 27 Jahre lang von 1894 bis 1921 war, so lange, wie kein anderer Weltmeister.

Die *Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf e.V.* ist ein traditionsreicher Schachverein, der aus der Geschichte des Schachs in Berlin und in Deutschland nicht mehr wegzudenken ist. Er ist entstanden aus der Fusion verschiedener Schachvereine im Südwesten Berlins. Ältester Vorgänger ist der *SV Schalopp Steglitz*, der 1909 gegründet wurde. In der heutigen Form besteht die *SG Lasker Steglitz-Wilmersdorf* seit 1999. Beide direkten Vorgänger, die *Schachvereinigung Lasker-Steglitz* und der *Schachverein Wilmersdorf*, haben lange der Schach-Bundesliga angehört, der höchsten Spielklasse in Deutschland.

Schach hat in Deutschland und Berlin nicht nur eine lange Tradition, sondern auch ein hohes Ansehen. In den letzten Jahren ist die Mitgliederzahl im Berliner Schachverband e.V. wieder angestiegen. An vielen Schulen haben sich Schachgruppen gebildet. In vielen Schachvereinen, darunter auch bei der *Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf*, wollen weitaus mehr Kinder am Schachtraining teilnehmen, als die Trainer bewältigen können. Berichte über Schach in Presse, Funk und Fernsehen betonen den positiven Einfluss des Schachsports auf Intelligenz und Charakter des Menschen.

Unser Schachklub trägt interne Meisterschaften aus und nimmt an Berliner Mannschafts- und Einzelwettkämpfen aller Art teil. Aber man kann bei der *SG Lasker* auch in Ruhe eine gepflegte Partie ohne sportlichen Stress spielen. Gäste sind uns jederzeit willkommen und finden bestimmt einen passenden Partner unter Spielerinnen und Spielern aller Altersstufen und unterschiedlicher Nationalitäten. Unser Verein ist vorbildhaft bei der Integration ausländischer Mitbürger und in der Kinder- und Jugendarbeit.

Denn Schach ist eine Sportart, die alle Menschen einschließt. Die Regeln des Schachs sind auf der ganzen Welt gleich; wer sich mit einem Fremden zum Schach trifft, braucht keine kulturellen Unterschiede zu überwinden. Schach kann etwa ab dem Alter von vier Jahren erlernt und bis ins höchste Alter ausgeübt werden. Auch wenn die Mitgliederstatistik anderes vermuten ließe, bevorzugt Schach

kein Geschlecht, sondern bietet allen Menschen die gleichen Voraussetzungen. Und schließlich sind auch die meisten körperlichen oder mentalen Handicaps beim Schach kein Ausschlussgrund.

Schach grenzt auch sozial nicht aus. Für fünfzehn Euro kann man ein Brett und einen Satz Figuren erwerben; eine elektronische Uhr gibt es ab zweiundzwanzig Euro. Mit einer einmaligen Investition von unter vierzig Euro erhält man alles notwendige Material, um die nächsten fünfzig Jahre Schach zu spielen. Keine andere Sportart ist so preiswert.

Auch was die Sportstätten angeht, ist Schach recht anspruchslos. Es sind keine speziellen Böden oder Geräte nötig. Für eine Partie Schach reichen ein Tisch und zwei Stühle. Lediglich der Zeitbedarf ist etwas höher als bei vielen anderen Sportarten: Eine Turnierpartie kann bis zu sieben Stunden andauern, und auch Turniere mit kürzeren Bedenkzeiten können sich über einen oder mehrere Tage hinziehen.

Dies alles bietet Schach und bietet unserer Verein, der nun sein 20-jähriges, aber bei Berücksichtigung seiner Vorgänger sein 110- bzw. 100-jähriges Bestehen feiert.

Zum 60-jährigen Bestehen unseres Vorgänger-Vereins *SV Wilmersdorf* gab der legendäre »Schach-«Pfarrer Heinrich Früh eine »unorthodoxe Festschrift zum 60. Geburtstag des Schachvereins Wilmersdorf« in der Nr. 3 1979/1980 seiner *Berliner Schachbriefe* heraus. Darin schrieb er u.a., was ihn bewog, diese Schrift zusammenzustellen (S. 2): »Meine Meinung ist: Wer die Vergangenheit verliert, wird die Zukunft nicht gewinnen.« Ausgerichtet war der Inhalt dieser Schrift auf den zweiten Spitzenspieler des Vereins neben Rudolf Teschner, auf den Internationalen Meister Jürgen Dueball. »Ein Verein im Spiegel eines Spitzenspielers« war deshalb der Untertitel.

In der hier nun 40 Jahre später vorliegenden Schrift sollen eher die unterschiedlichen Schlaglichter, die Schachvereinen innewohnen, aufleuchten. Dies kann zurzeit allerdings nur bruchstückhaft geschehen, da eine 110-jährige Geschichte aufzuarbeiten, doch erhebliche Kraft und Zeit erfordert. Aber vielleicht regen diese Schlaglichter dazu an, weiter in die Tiefen der Geschichte einzudringen.



Christian Kuhn

Die Namensgeber

Die *Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf* ist aus zwei namensgebenden Vereinen hervorgegangen. Der erste und älteste Vorläufer ist der *Schachverein Schallop in Steglitz*, der am **5. März 1909** gegründet wurde – daher das 110-jährige Jubiläum. Er trug den Namen von Emil Schallop, einem deutschen Schachmeister. 1933 untersagten die Nationalsozialisten die Führung des Namens *Schallop*; der Verein benannte sich um in *SV Steglitz*. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte 1951 die Rückbenennung in *SV Schallop Steglitz*. 1958 bezeichnete er sich – aus bislang unbekanntem Grund – wieder als *SV Steglitz*.

Die Weiterentwicklung des *SV Steglitz* bildete schließlich die eine Seite der *SG Lasker Steglitz-Wilmersdorf*: 1947 beschlossen die Mitglieder des *SK Schöneberg* und der *SG Friedenau*, sich zu einem Groß-Verein zusammenzuschließen, der den Namen *Schachklub Lasker* zu Ehren des einzigen deutschen Weltmeisters Emanuel Lasker erhielt. Mit dem *SV Steglitz* vereinigte sich der *SK Lasker* 1963 zur *SVg Lasker-Steglitz*.

Die andere Seite der beiden Vereine, aus denen die *SG Lasker Steglitz-Wilmersdorf* entstand, bildet der **1919** gegründete *Schachverein Wilmersdorf*. Aus beiden Vereinen – der *SVg Lasker-Steglitz* und dem *SV Wilmersdorf* – entstand letztlich im Jahr **1999** die jetzige Schachgesellschaft.

Emil Schallop

Der erste Namensgeber der *Schachgesellschaft Lasker Steglitz-Wilmersdorf* war Emil Schallop, der am 1. August 1843 in Friesack westlich von Berlin geboren wurde und am 9. April 1919 in Steglitz verstarb.



Emil Schallop (1843–1919)

Quelle: Edward Winter, Chess Note 6001

Schallop erwarb 1861 sein Abitur am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin. Er studierte Philologie und wurde während seines Studiums 1863 Mitstifter der *Alten»Dritten« Burschenschaft Alemannia Berlin*. Später wandte er sich der Stenografie zu und wirkte seit 1867 als Stenograf beim Norddeutschen Reichstag. Im Anschluss an die Reichsgründung

bekleidete er schließlich seit 1872 die Position des Vorsitzenden des Berliner Stenografen-Büros des Reichstags. Später wurde ihm der Titel *Geheimer Rechnungsrat* verliehen

Mit 13 Jahren erlernte Schallop das Schachspiel. 1861 wurde er Mitglied im *Akademischen Schachklub Berlin*. Er nahm ab 1867 an den bedeutendsten Turnieren dieser Zeit teil und verfasste eine stattliche Anzahl an Turnierbüchern. Im Nachruf der *Deutschen Schachzeitung* heißt es, Schallop habe von 1863 bis 1871 in Berlin in Kämpfen mit Adolf Anderssen, Johannes Zukertort, Gustav Neumann und Berthold Suhle eine bedeutende Spielstärke erlangt (vgl. *Deutsche Schachzeitung*, 74. Jg., 1919, Nr. 5, S. 103 f.). In jüngeren Jahren erregte er zudem als herausragender Blindspieler Aufsehen, der bis zu acht Partien gleichzeitig führte.

Seine bedeutenderen Turnierfolge waren ein vierter Platz 1880 in Wiesbaden, 1885 jeweils ein zweiter Platz in Hereford (zusammen mit Henry Edward Bird) und 1886 in Nottingham. Im Jahr 1891 unterlag er Walbrodt in einem Wettkampf in Berlin mit $3\frac{1}{2}:5\frac{1}{2}$ (+3 =1 –5).

Schallops Schachpartien zeichneten sich durch großen Kampfgeist aus. Laut Tony Gillam endeten von seinen 371 überlieferten Partien nur 38 mit einem Remis.



Die Schallopstraße in 12167 Berlin-Steglitz

Foto: SG Lasker Steglitz-Wilmersdorf / koe

Am 17. Mai 1930 erhielt die Straße 69 des Bebauungsplans in Steglitz den Namen Schallops zur Erinnerung an ihn. Sie gehört heute zum Berliner Verwaltungsbezirk Steglitz-Zehlendorf und verläuft von der Lutherstraße bis zur Barsekowstraße mit einer sich anschließenden Fußgängerzone bis zur Birkbuschstraße.

Nach Schallop ist die *Schallop-Variante* im Königsgambit benannt: 1. e2–e4 e7–e5 2. f2–f4 e5xf4 3. ♖g1–f3 ♜g8–f6. Sie wurde im modernen Schach unter anderem von dem früheren Weltmeister Anatoli Karpow einige Male erfolgreich eingesetzt.

Auch als Fernschachspieler war Emil Schalopp aktiv. So nahm er am 3. Internationalen Fernschachturnier der *Monde illustré*, Paris, teil. Bei Städte- und Klubvergleichskämpfen führte er als Kapitän die Mannschaft der *Berliner Schachgesellschaft* an und analysierte ungeachtet seiner beruflichen Verpflichtungen die Partien bis tief in die Nacht hinein.

1905 beteiligte sich Schalopp noch an einem Kabel-Wettkampf Berlin–New York. Am 11. und 12. November spielten sechs Spieler der *Berliner Schachgesellschaft* gegen sechs Spieler des New Yorker *Manhattan Chess Clubs*. US-Präsident Theodore Roosevelt höchstselbst hatte als Siegerpreis ein eigenhändig unterschriebenes Bild gestiftet. Die Spieler des *Manhattan Chess Clubs* gewannen mit 4:2.

Schachliterarisch leistete Emil Schalopp Hervorragendes. Er verfasste die Bücher zu den folgenden Meisterturnieren: Leipzig 1877, Paris 1878, Leipzig 1879, Berlin 1881, Nürnberg 1883 und Hastings 1895. 1886 veröffentlichte er einen Band zum ersten offiziellen Weltmeisterschaftskampf zwischen Wilhelm Steinitz und Johannes Zukertort, der in den USA stattfand. Im Jahr 1891 gab Schalopp zudem das *Handbuch des Schachspiels* von Paul Rudolph von Bilguer in der 7. Auflage heraus. Außerdem bearbeitete er zahlreiche Schachspalten in Zeitungen und Zeitschriften.

Im Jahr 1902 ernannte ihn die *Berliner Schachgesellschaft*, der Schalopp mehrere Jahre als Vorsitzender gedient hatte, zum Ehrenpräsidenten. Darüber hinaus wurde Emil Schalopp zum Ehrenmitglied des *Deutschen Schachbundes* ernannt, als das er noch heute geführt wird.

Schalopp starb am 9. April 1919 in Steglitz. Am 15. April wurde er auf dem Friedhof Steglitz, Bergstraße, beigesetzt. Im Nachruf der *Deutschen Schachzeitung* wird erwähnt, dass Schalopp »einige Jahre vor seinem Tod« einen Schlaganfall erlitten hatte, von dem er sich nicht mehr erholte.

Schalopp, Emil – Flechsig, Ernst

Leipzig, Anderssen'sches Schachjubiläum, Meisterturnier 2. Runde, 16.07.1877

Kommentar: Emil Schalopp

Quelle: Mega Database 2019.

C61: Spanische Partie (Bird-Verteidigung)

1.e4 e5 2.♘f3 ♘c6 3.♙b5 ♘d4 (Diagramm 1)



Diagramm 1 △

*) Weiß am Zug

4.♙a4 Ein [damals] neuer Versuch, der vielleicht Empfehlung verdient. Der Bauer e5 ist angegriffen.

4...♘xf3+ Schwarz tauscht, da die möglichen Deckungen des Bauern nicht geraten erscheinen, lieber sofort

ab. In Folge dessen entwickelt sich Weiß etwas schneller und entgeht dem Druck, den bei seinerseitigem Springerabtausch der schwarze Bauer auf sein Spiel ausübt.

[I] Das Aufgeben des Bauern durch 4...♙c5 führt nach 5.♘xe5 ♗g5 6.♘g4 zu keinem genügenden Er-satz.

[II] Nach 4...c6 würde Weiß vom Nehmen des Bauern mit 5.♘xe5 keinen Vorteil haben, sondern durch 5.c3 den ♘d4 zum Abtausch nötigen und dem ♙a4 die Rückzugslinie nach d1 öffnen.

5.♗xf3 ♙c5 6.0-0 ♗f6 7.♗g3 ♘e7 8.d3 h6

Wenn Schwarz statt dessen rochiert 8...0-0, so zieht Weiß gleichfalls 9.♙e3, um alsdann auf 9...♙b6 mit 10.♙g5 fortzufahren.

9.♙e3 ♙b6 10.♘c3 g5 (Diagramm 2), um 11.f4 zu verhindern.



Diagramm 2 △

11.♘d5 Weiß hätte hier wohl stärkere Fortsetzungen gehabt: Vielleicht 11.♗ad1 -- nebst 12.d4 exd4 13.e5.

11...♘xd5 12.exd5 0-0 13.h4 ♗g7 14.hxg5 ♙xe3 15.fxe3 ♗xg5 (Diagramm 3)

Bei 15...f5 erhält Weiß mit 16.♗h2 hxg5 (oder 16...♗xg5 17.♗f3) 17.d6 ein gutes Spiel.



Diagramm 3 △

16.♗xg5+ Weiß hat einen geringen Positionsvorteil wegen der Rückständigkeit des schwarzen f-Bauern.

Um diesen Positionsvorteil zu behaupten, spielt Weiß nicht 16.♗f3, worauf Schwarz f5 erwidern könnte.

Doch war 16.♗f3 wahrscheinlich besser.

16...hxg5 17.♗f6 d6 18.♗af1 ♙g4 19.♘h2 ♘g7 20.♘g3 ♙h5 21.♙d7 ♗h8 22.♗6f5 ♘h6 23.♗h1 ♘g6!



Kurz nach Turnierbeginn – im Vordergrund links Benjamin Rouditser, rechts Goran Adamsson

Foto: SG Lasker Steglitz-Wilmersdorf / koe

lohnt wurde. Ähnliches widerfuhr Christian Kuhn, der den großmeisterlichen Fehler zum einzigen Sieg des Tages verwerten konnte.

Die Teilnehmer waren von dieser Veranstaltung begeistert. Selbst in Berlin ist es keine alltägliche Gelegenheit, gegen einen prominenten Großmeister am Brett zu sitzen. Aber auch für das allgemeine Wohlfühlen wurde gesorgt. Die anwesenden Laskeraner hatten sich ins Zeug gelegt und geholfen, den Spielsaal passend herzurichten, Kaffee zu kochen, Schnittchen zu belegen, Geld zu kassieren und auszugeben und hinterher den Saal wieder herzurichten.



Niclas Huschenbeth Foto: Facebook



Stockholmer und Berliner im Garten vereint ...

Foto: SG Lasker Steglitz-Wilmersdorf / koe

Vortrag und Simultan von GM Niclas Huschenbeth

Zwei Dutzend Schachfreunde fanden den Weg zur SG Lasker, als die Schachgesellschaft zu einer besonderen Veranstaltung einlud: Großmeister Niclas Huschenbeth, der Deutsche Meister von 2010, war zu Gast. (Huschenbeth wurde übrigens 2019 erneut Deutscher Meister!)

Den ersten Teil bildete ein Seminar zum Thema »Psychologie im Schach«. Huschenbeth kennt dieses Thema nicht nur als Schachspieler, sondern auch als studierter Psychologe. Und so lernten die Teilnehmer einiges über Einstellung, den richtigen Umgang mit Remis-Angeboten und so manche kleinen Tricks.

Nach einer kurzen Pause wurde es dann ernst. 21 Spieler nahmen an den Simultanbrettern Platz. Die meisten waren natürlich Laskeraner, aber auch aus den umliegenden Vereinen und übers Internet fanden sich Teilnehmer.

Neunzehn Punkte konnte der Großmeister einfahren, dabei gelangen ihm auch einige sehenswerte Siege. Nicht ganz unerwartet war sein Remis gegen Clemens Escher vom SV Königsjäger Süd-West e.V., der mit einer ELO von 2230 der stärkste Spieler im Feld war. Schon überraschender war das Remis gegen Stephan Tschirschwitz, der in gewohnter Kämpfermanier in schlechter Stellung noch kämpfte und durch den tatsächlich folgenden Fehler seines Gegners be-



A. Paul Weber: Don Quijote und Sancho Pansa (Lithografie, 1976)

Quelle: Privat

Spielbesessenheit

Wie bereits bei der Weizenkornlegende beschrieben (siehe Seite 22) hat das Schachspiel in Indien seinen Ausgangspunkt. Von der damaligen Spielbesessenheit der Inder berichtete der arabische Historiker Al-Mas'udi um das Jahr 1000 in einer Reisebeschreibung. Danach wurde um Geld und mit großer Leidenschaft gespielt. Habe ein Spieler alles verloren, könne es vorkommen, dass er seine Glieder aufs Spiel setze. In diesem Fall werde in einem kleinen Gefäß eine Salbe gekocht, welche die Wunden heilen und das Blut stillen soll. »Wenn nun ein Mann in einer Wette einen Finger verliert, schneidet er ihn mit einem Dolch ab, taucht die Hand in die Salbe und brennt so die Wunde aus. Dann spielt er weiter.«

Quelle: Helmut Pflieger, »Schach trotz Beinbruch«, in: Deutsches Ärzteblatt, 2008, 105. Jg., Heft 30, S. 152